

Burgstall „Faltikögerl“ bei Gugglitz

Eine unbekannte Fluchtburg aus dem frühen Mittelalter

Von Rudolf Flucher

Wie eine mächtige Faust drängt vom weststeirischen Hügelland heraus, zwischen Kainach- und Laßnitztal, der Wildonerberg bis an die Mur heran. Er zwingt selbst diesen Fluß und sein Tal zu einem Bogen nach Osten und bildet mit seinen steilen Höhen, dem Wildoner Schloßberg, dem Buchkogel und dem Bockberge, einen natürlichen Festungswall, der die Täler nach West und Nord abriegelt. Dieser Bergstock war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, wie uns eine Darstellung im Grazer Joanneum zeigt, und galt schon im frühen Mittelalter als eine gewichtige Abwehrbastei gegen die Ostvölker. Dort stand die Hengistburg, deren Namen im Dorfe Hengsberg erhalten blieb, wie vielleicht auch im Buchkogel die mittelalterliche „purch“ nachklingt.

Nach Westen zieht ein walddreieckiges Hügelland und reicht nordwärts an das untere Kainachtal heran. Da liegt zwischen Steindorf und Weitendorf ein Basaltbruch, der schon über hundert Jahre in Betrieb steht. Eine Straße zweigt dort ab, überbrückt die Kainach und führt gegen den Ort Gugglitz hin. Doch schon nach etwa zweihundert Schritten lenkt linker Hand ein Feldweg talab zum Kainachufer und erreicht ein altes Bachbett unter einem langen steilen Waldhang, dem Steinbruchriegel (Höhe 369). An dessen Ostkante mündet ein sumpfiges Autal, und hier teilt sich der Weg dreifach. Nach rechts steigt er gegen Gugglitz, nach links taucht er hinter einer Lichtung in den düsteren Wald und zieht am Hang gegen den Kuketzberg und nach Hengsberg hinauf. Es ist der alte „Totenweg“, auf dem vorzeiten die Steindorfer und Weitendorfer ihre Verstorbenen zum Kirchhof von Hengsberg führen.

Ober diesem Weg schaut eine waldfreie Bergnase herab und scheint wegen der Steilhänge, über denen sie thront, schier unerreichbar zu sein. Es ist das Faltikögerl, welches hier mit seinem Nordsporn in das Kainachtal hinauslugt. Der Name stammt, nach Mitteilung eines Jägers, von einem verschollenen Bauernhof, zu dem dieses Gebiet einmal gehörte. Nach der Wanderkarte gibt es südöstlich von Hengsberg noch einen Faltyhof und auch einen Foltiwirt; doch auch im nahen Gugglitz ist ein Faltihof.

Von der erwähnten Weggabel führt jedoch ein „goldener Mittelweg“ in das Autal hinein, an den Fuß des Faltikögerls und nach etwa 100 Metern, an dessen Rückseite mäßig ansteigend, auf eine Waldlichtung. Aus dem Talboden rinnt ein Quellwasser heraus und war einst wohl im Stande, durch Aufstauung diesen Zugang auszuschalten. Schwarzerlen und Kiefern säumen den Weg, der in Ost-West-Richtung verläuft und durch einen Hohlweg ansteigend, im Walde den Totenweg wiederfindet, der aus dem Kainachtale kürzer aber beschwerlicher die Höhe erreicht.

Diese Wegschlinge wird durch das Faltikögerl ausgefüllt, einem Hügel, an dem von allen Seiten eine ausgeprägte Bordkante auffällt. An der

Südostecke ist diese Kante durch einen Erdhügel um 2 bis 3 Meter überhöht, unter dem der Berg steil abbricht und hier sichtlich etwa 6 bis 8 Meter tief von dem Kamm getrennt wurde, der ihn einmal mit dem Nachbargelände verband. Unter diesem Hügel geht ein Steig zurück und zum Rand des Faltikögerls hinauf, von wo man das Plateau der Wehranlage überschauen kann. Dieses hat ungefähr die Form eines gleichseitigen Dreieckes von 100 Meter Durchmesser, ist nach der Nordspitze an der Kainachseite sanft abfallend und hat im Osteck den erwähnten Erdhügel. Dieser wird wohl einmal einen turmartigen Wehrbau getragen haben. Ein Hochsitz verleitet dort zum Spähen und Lauschen und mit Glück und Geduld läßt sich hier allerlei Wild beobachten, so die Fuchsfamilie, deren Bau mit drei Röhren unter dem Turmhügel ausmündet.

Vom Totenweg aus ist der Berg besonders steil und hoch; an der Westseite war der Hang ursprünglich seichter, wurde aber durch eine, auf halber Höhe eingebaute Längsstufe abwehrfähiger gestaltet. Reste von Steinbauten sind nicht auffindbar. Die ganze Anlage verrät einen alten Wehrbau, wie sie im frühen Mittelalter von der bäuerlichen Bevölkerung als Fluchtburg an günstigen Orten errichtet wurden. Dorthin flüchteten die Bauern mit Weib und Kind beim Nahen von Feinden. Dann wurden auch die Haustiere in ihre Waldverstecke getrieben und davon dürften wohl noch die sonderbaren Hügelnamen stammen, die südlich vom Faltikögerl, zwischen Hengsberg und Gugglitz, als Sauberg, Kühberg, Lamberg und Hühnerberg erhalten blieben.

Diesem Zufluchtsort steht über dem Aufragen auf Rufweite der Steinbruchriegel gegenüber, an dessen Ostsporn abermals ein Hügelbau mit geringer Höhe wohl einen Beobachtungsplatz bildete, denn von hier läßt sich das Kainachtal weithin überblicken; auch hat man dort oben die Sichtverbindung nach dem Wildoner Schloßberg.

Solche Fluchtburgen waren in der Steiermark im frühen Mittelalter zahlreich, man nannte sie Burgstall, und dieser Name blieb uns in wenigen Fällen bis heute erhalten. Oftmals erstand auf einem alten Burgstall eine feste Burg, eine umwehrte Bergsiedlung oder ein Wehrhof; vielfach wurden zerstörte Burgställe wegen geringer Abwehrbedingungen aufgegeben, sie verfielen und sind heute nur noch durch eingesunkene Erdwälle und Turmhügel, durch Hangstufen, Wallgraben und Wohnmulden schwach zu erkennen. Manches Mal verrät uns auch ein alter Flurname den einstigen „purchstal“.

Auch das Faltikögerl dürfte so eine Fluchtburg der Bauern gewesen sein.